



Iris Osswald-Rinner:
Oversexed and underfucked. Über die gesellschaftliche Konstruktion der Lust. Wiesbaden 2011: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 272 Seiten, 34,95 Euro



Anja Hartung (Hrsg.):
Lieben und Altern. Die Konstitution von Alter(n)swirklichkeiten im Film. München 2011: kopaed. 310 Seiten m. Abb. u. Tab., 19,80 Euro



**Bojan Godina/Harald Grubele/
Kurt W. Schönherr (Hrsg.):**
Werteorientierte Medienpädagogik. Das Präventionsprojekt „Mediencout“. Wiesbaden 2011: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 146 Seiten, 24,95 Euro

Oversexed and underfucked

Noch nie wurde so viel und so offen über Sexualität gesprochen und geschrieben und gleichzeitig doch so wenig Lust und Begehren zwischen den beiden Geschlechtern im realen Leben verspürt. In der Kurzformel lautet dies dann: *Oversexed and underfucked*. Im vorliegenden Buch von Iris Osswald-Rinner, das den gleichnamigen Titel trägt, geht es jedoch nicht um die Frage, ob wir tatsächlich zu viel oder zu wenig Sex haben. Im Zentrum des Interesses steht vielmehr, „wie es dazu gekommen ist, dass unsere Gesellschaft sich übersexualisiert fühlt und seinen Männern und Frauen fehlendes, reziprokes Begehren und ausbleibenden Koitus attestiert“ (S. 12). Osswald-Rinner, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Koblenz arbeitet, geht der gesellschaftlichen Konstruktion von Lust auf den Grund. Dahinter steht die Annahme, dass sexuelles Handeln nicht ohne Normen und Modelle sexuellen Tuns stattfinden kann. Wie finden jedoch diese gesellschaftlichen Ideen ihren Eingang in das private Leben und Handeln? Um dies herauszufinden, rekonstruiert die Autorin die Modelle sexuellen Handelns anhand einschlägiger Ratgeberliteratur von 1950 bis heute und bringt sie in einen Zusammenhang. Damit soll die „Reproduktion von Normen und Werten, aber auch die Umsetzung gesellschaftlicher Veränderungen durch die Verflochtenheit von kulturellen Wissensbeständen mit Handlungsmodellen aufgezeigt werden“ (S. 14).

Barbara Weinert

Lieben und Altern

Nach und nach schlägt sich das Bewusstsein für den demografischen Wandel auch in der Medien- und Kommunikationswissenschaft nieder. Das zeigt sich in einer wachsenden Zahl von Publikationen, die sich mit alten Menschen und Medien befassen. Im vorliegenden Band sind 21 Beiträge enthalten, die sich dem Thema „Lieben und Altern“ widmen. Ausgangspunkt für das Buch war eine Tagung des Vereins Gesellschaft – Altern – Medien im Jahr 2010. Neben theoretischen Beiträgen, die das Thema aus verschiedenen Perspektiven umkreisen, stehen Analysen der Repräsentation von Liebe und Altern in zeitgenössischen Filmen sowie Gespräche mit Filmemachern. Die Darstellung der Ergebnisse von Rezeptionsstudien und Beispiele aus der medienpädagogischen Praxis mit alten Menschen runden den Band ab. Die Herausgeberin Anja Hartung verfolgt nicht das Ziel, den Stand der Forschung umfassend darzustellen, sondern „in einer Zusammenführung und Liaison unterschiedlicher Perspektiven und Denktraditionen Impulse für eine weiterführende Diskussion zu geben“ (S. 19). Das ist hervorragend gelungen, auch weil einige Beiträge nicht bei der phänomenologischen Beschreibung stehen bleiben, sondern sich kritisch mit der Praxis der Altersdarstellung auseinandersetzen.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Mediencout

Die vorliegende Publikation mit sieben theorie- bzw. praxisorientierten Beiträgen versteht sich als „Gemeinschaftswerk“ von Medienwissenschaftlern, Kriminalpräventionsexperten, Psychologen, Sozialpädagogen und Filmemachern, die aus der jeweiligen Fachperspektive „Grundgedanken des Heidelberg-Winnenden-Mediencoutprojekts“ (S. 14) zusammenfassen. Die hierbei aufgezeigten medienpädagogischen Ansätze bieten als solche zwar mehr oder weniger schlüssig begründete Anregungen für interdisziplinäre Bemühungen um Medienbildung, doch das Projekt selbst, das an einem Winnenden Gymnasium durchgeführt wurde, wird zur Verwunderung des Lesers, obwohl im Untertitel ausdrücklich hervorgehoben, nicht explizit vorgestellt. In einem einleitenden, recht umfangreichen theoretischen Exkurs entwickelt Bojan Godina ein Modell zur wertorientierten Medienpädagogik, das ein an den Allgemeinen Menschenrechtskonventionen orientiertes ethisches Mediennutzungskonzept anstrebt. Seine Überlegungen erscheinen zwar höchst ehrenwert, doch da sie latent von einer eher medienkritischen Attitüde getragen werden, fällt es schwer, den hierbei deutlich werdenden aufklärerischen Anspruch mit den real vorhandenen differenzierten Mediennutzungsmustern in Einklang zu bringen. Dennoch können die vorgebrachten Überlegungen als eine wichtige Anregung verstanden werden, mediale Debatten über technologische Aspekte hinaus in einen gesellschaftlich-sozialen Kontext zu stellen.

Klaus-Dieter Felsmann